



Foto: Ben Horn

## Kekse können glücklich machen

► Der Weg vom ersten auf den zweiten Arbeitsmarkt war schmerzlich für Christiane Drouven, die selbst mal als Diplom-Heilpädagogin auf der Seite der Helfer stand. Heute hat sie einen geförderten Arbeitsplatz und arbeitet in der Küche eines inklusiven Cafés (S. 5). Die Arbeit macht ihr Spaß und sie ist stolz, dass ihre Kekse jedes Heißgetränk begleiten.

Die Bedeutung von Arbeit für das seelische Wohlbefinden ist unbestritten, nur die Wege in Arbeit lösen immer wieder Diskussionen aus. Annette Theißing stellt klar: Die Debatte um den Königsweg in der psychiatrischen Rehabilitation muss sich am Ziel orientieren: an dem Zugang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt (S. 38f.)

In Bremerhaven wird die Schaffung von Café-Arbeitsplätzen sehr innovativ mit einem Krisenangebot verknüpft (S. 10f.). Das Nachtcafé entstand, weil Psychiatrieerfahrene sich einen Ort wünschten, den sie in emotionalen Krisen in den Abend- und Nachtstunden aufsuchen können.

Diese kreative Kombination von zwei verschiedenen Leistungsangeboten wird man vielleicht künftig öfter finden, denn in der Ausschreibung des Innovationsfonds sind übergreifende Angebote, die z.B. Leistungen der Pflege der sozialen Teilhabe und der Teilhabe am Arbeitsleben kombinieren, explizit erwünscht (S. 36). Auch auf dem Weltkongress der Psychiatrie war das Angebot

vielfältig. Es ging um Haltungsfragen genauso wie um harte Fakten. »Aktivismus und Wissenschaft – geht das zusammen?«, fragte Sebastian von Peter (S. 21f.). Wie die Psychiatrieerfahrenen das sehen, beschreibt gleich danach Gangolf Peitz (S. 23f.).

Die Frage nach dem Umgang mit Zwangsmaßnahmen trennt oft Profis, Angehörige und Betroffene. Aber selbst bei Zwangsmaßnahmen muss der Wille des Patienten die Richtschnur sein, davon ist der Ethiker und Psychiater Jochen Vollmann überzeugt (S. 15f.)

Rudolf Winzen erklärt, wie man eine entsprechende Patientenverfügung anlegen kann (S. 43).

In Herne ist man nach 40 Jahren mit offenen Türen und einem »Milieu der Durchlässigkeit« (S. 8f.) auf Zwangsmaßnahmen kaum mehr angewiesen. Die Rollen der Berufsgruppen sind dabei aufgeweicht und auch die Patienten sind hier aktiver als sonst. Wenn bei einem Klinikfest, zu dem regelmäßig auch Bürgerinnen und Bürger eingeladen werden, neugierig gefragt wird: »Wer ist denn jetzt Patient und wer Bürger?«, heißt es: »Wieso? Alle sind Bürger. Das ist Gemeindepsychiatrie.«

Plätzchen für alle und ein gutes neues Jahr, das wünscht

Ihre Redaktion ◀